

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 44 (1911)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr 5.20; halbjährlich Fr 2.70. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Mövenflug. — Praxis und Schulreform. — † Robert Rupp. — Herr Schneider und der städtische Lehrplan. — Kinder- und Frauenschutz. — Theater. — Menschenfreunde. — Lehrgesangsverein Konolfingen. — Musikalisches. — Orgelkonzert Robert Steiner. — Murzelen. — Steffburg. — 26. Schweizerischer Kurs für Lehrer der Knabenarbeit.

Mövenflug.

Möven sah um einen Felsen kreisen
Ich in unermüdlich gleichen Gleisen,
Auf gespannter Schwinge schweben bleibend,
Eine schimmernd weisse Bahn beschreibend,
Und zugleich in grünem Meeresspiegel
Sah ich um dieselben Felsenspitzen
Eine helle Jagd gestreckter Flügel
Unermüdlich durch die Tiefe blitzen.
Und der Spiegel hatte solche Klarheit,
Dass sich anders nicht die Flügel hoben
Tief im Meer, als hoch in Lüften oben,
Dass sich völlig glichen Trug und Wahrheit.
Allgemach beschlich es mich wie Grauen,
Schein und Wesen so verwandt zu schauen,
Und ich fragte mich, am Strand verharrend,
Ins gespenstische Geflatter starrend:
Und du selber? Bist du echt beflügelt?
Oder nur gemalt und abgespiegelt?
Gaukelst du im Kreis mit Fabeldingen?
Oder hast du Blut in deinen Schwingen?

C. F. Meyer.

Praxis und Schulreform.

„Es ist zu wünschen, dass über die Methode jedes einzelnen Unterrichtsfaches nach dem Grundsatz der Selbstbetätigung viel geschrieben, geredet und namentlich viel praktiziert werde. Was wir nicht entbehren können, das ist eine Fülle methodischer Kleinarbeit landauf, landab.“ So schreibt Dr. Schrag, ein Verfechter der Schulreform, in den „Berner Seminarblättern“ Nr. 10, Seite 393, in seinem Beitrag: „Praktische Schulreform.“ Wir nehmen keinen Anstand, die Richtigkeit dieser Sätze anzuerkennen; wir freuen uns der Wertschätzung, die der Verfasser hier der praktischen Arbeit zollt; wir freuen uns ganz besonders des Zugeständnisses, dass eine erfolgreiche Lösung der wichtigsten Fragen der Schulreform mit der Praxis unzertrennbar verbunden ist. Das war von jeher so und wird in Zukunft so sein. Alle Reformprobleme auf dem Gebiet des Unterrichtswesens klärten sich je und je durch die Praxis ab. Dieser Feuertaufe mussten sich selbst die neuen Ideen eines Pestalozzi unterziehen; die nämliche Prüfung wird der heutigen Schulreform ebenso wenig erspart bleiben, wie jedem neuen Bildungsideal.

Die Schulpraxis, der Schulbetrieb einer bestimmten Zeit, ist etwas Gewordenes und sich stetsfort Verjüngendes. Sie sammelt einerseits Erfahrungen, indem sie neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens nach ihrer Verwertbarkeit prüft und lässt sich andererseits durch erstere in Erfolge sichernde und zeitgemässe Bahnen leiten. Bald ruhig, bald impulsiver passt sie sich immer wieder den Forderungen und dem Geiste der Zeit, aber zugleich auch der Eigenart des Volkes an. Und da es ein spezifisch bernisches Volkstum gibt, hat sich im Verlauf der Jahre auch eine bernische Volksschule mit spezifisch bernischer Schulpraxis entwickelt. Mit dieser Tatsache muss jeder rechnen, der ernsthaft an der Lösung der heutigen Reformfragen auf dem Gebiete unseres kantonalen Schulwesens mitarbeiten will.

Die bernische Schulpraxis ist so alt wie die bernische Volksschule selbst. Im Verlaufe von Jahrzehnten ist sie zu einem mächtigen Baume mit kerngesundem Stamm, mit trotziger Krone und tiefgründigem Wurzelwerk, verankert im unverdorbenen Boden echt bernischen Volkstums, herangewachsen. Sie birgt eine Summe unschätzbbarer Erfahrungen, die uns hervorragende bernische Schulmänner als heiliges Vermächtnis hinterlassen haben. In ihrem Werdegang nach oben ist nie ein Stillstand eingetreten; sie ist nie zum starren System, nie zur Schablone geworden, wie man ihr heute gelegentlich vorwirft. Diese Behauptung widerspricht dem Wesen unserer Schulpraxis. Sie war stets und ist noch heute akkommodationsfähig. Meist ohne Sturm und Drang hat sie sich immer wieder den Bedürfnissen neuer Zeitströmungen angepasst. Sie wird es auch heute tun.

Nichts kann uns in dieser Zuversicht mehr bestärken als die Tatsache, dass die bernische Schulpraxis in methodischer Beziehung einer ganzen Reihe jener Forderungen, welche die Vertreter der Schulreform als neue Probleme hinstellen, längst gerecht geworden ist. Wenn man uns heute den Sandkasten im Dienste des Geographieunterrichtes, das selbständige Sprechen der Schüler zum Zwecke erhöhter Selbstbetätigung, das biologische Denken und anderes mehr anpreist, so dürfen wir ruhig erklären, diese Forderungen seien der bernischen Schulpraxis nicht neu. Hat denn nicht der verstorbene Stucki schon vor zwanzig Jahren auf alle diese Probleme hingewiesen? Hat er nicht die bernische Schulpraxis durch seine vorzüglichen Leitfäden in aller Stille in zeitgemässere Bahnen geleitet? Haben nicht auch Martig, Rüefli, Abrecht, Schmid und andere durch ihre vorzüglichen Lehrmittel abklärend und belebend auf die Methode einzelner Fächer eingewirkt? Wer das bestreitet, der verkennt die Verdienste vorzüglicher Schulmänner, der kennt die bernische Volksschule ebenso wenig wie ihre Praxis. Doch man verstehe uns richtig. Wir wollen damit nicht behaupten, unsere bernische Schulpraxis frage bei Neuerscheinungen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens nach dem bernischen Heimatscheine. Sie reagiert auf alle Neuerungen, unbekümmert ihrer Herkunft, sobald sie nur gut sind. In raschem Siegeslauf haben ja die naturgeschichtlichen Lehrmittel der deutschen Biologen Schmeil und Smalian in den letzten Jahren auch unsere Berner Schulen erobert und unsere Praxis in Botanik und Zoologie durch biologisches Beobachten, Vergleichen und Denken und durch zweckentsprechende Umgestaltung des Lehrverfahrens neu belebt.

Finden einerseits alle methodischen Neuerungen ihre Abklärung durch die Praxis, so stehen andererseits auch die Reformprobleme organisatorischer und administrativer Natur mit dieser wenigstens in einem kausalen Zusammenhang. Die innere Entwicklung unserer Schulpraxis rief der Reorganisation der staatlichen Lehrerbildungsanstalt und der Organisation des Fortbildungsschulwesens. Die entschiedene Stellung der Mittellehrer zur Inspektorsfrage war vor allem aus ein Aufmarsch der nach einer höhern Ausgestaltung strebenden Mittelschulpraxis gegen ein veraltetes und überlebtes, das Lehrverfahren hemmendes Prüfungssystem. Heute tritt die bernische Lehrerschaft an die Reorganisation des Lehrerinnenseminars und an die Ausgestaltung der Lehramtsschule heran. Und warum? Diese Lehranstalten genügen in mancher Beziehung den Anforderungen, die man an unser Unterrichtswesen, besonders an das Lehrverfahren stellt, nicht mehr.

Die Praxis ist der Herzschlag unseres Unterrichtswesens; sie klärt nach allen Richtungen ab; sie drängt uns täglich neue Probleme auf, da sie in Kontakt bleiben und Schritt halten will mit dem rasch pulsierenden Leben. Aber gerade in unsern Tagen ist der Pulsschlag des Lebens ganz besonders rasch und intensiv, und dementsprechend ist auch unser Erzie-

hungswesen, wie noch selten in einer Zeit, in einen bemerkenswerten innern und äussern Umgestaltungsprozess geraten. Von dieser Tatsache aus dürfen wir heute von einer Schulreform sprechen. Das Leben stellt in unserer Gegenwart seine erhöhten Anforderungen weniger an die Masse als an das Individuum. Es verlangt vom einzelnen grössere Leistungen sowohl in geistiger als in physischer Beziehung; es verlangt von ihm auch höhere ethische Werte. Diesen Anforderungen muss die Schule Rechnung tragen. Erhöhte Leistungen setzen gesteigerte Kräfte voraus, und für diese haben ganz besonders Unterricht und Erziehung aufzukommen. Dass wir dadurch von bisher begangenen Wegen abgedrängt werden, ist klar. Einschneidende Umgestaltungen in Lehrverfahren, Schulbetrieb, Schulaufsicht usw. sind unumgänglich geworden. Da dehnt sich mit einem Mal ein weites und vielseitiges Arbeitsfeld aus. Aber eben, gearbeitet muss werden, und durch wen? Nicht ein einzelner, nicht eine separate Kerntruppe kann diese verantwortungsvolle Arbeit leisten. Separatismus taugt hier nicht. Das Gros der Lehrerschaft muss arbeiten, geleitet von gewissenhaften Pionieren, die mit dem Ganzen, mit Praxis, Schule, Schulaufsicht und Lehrerschaft in verständnisvoller Fühlung bleiben. Wir freuen uns, dass Inspektor Schrag bei unserer Jungmannschaft eine grosse Regsamkeit konstatieren kann. Das ist gewiss vielversprechend. Es ist aber auch gar nicht zu befürchten, dass erfahrene Kollegen ihre sichere Hand dem grossen Werke entziehen werden. Der bernische Lehrer hängt zu sehr an der Berner Schule. Sie ist seine Freude; sie ist sein Stolz. Etwas langsam und vorsichtig, aber sicher und solid will er bauen. Aufrichten will er auf bewährter Basis, nicht nur niederreißen. Durch die Praxis will er das Neue prüfen und nach seinem Werte einschätzen. Für den von Natur aus praktischen Berner Lehrer gibt es nur einen Weg: durch die Praxis zur Schulreform. —n.

✠ Robert Rupp.

Ein langer Zug schwarzgekleideter Menschen bewegte sich am 27. Januar von Ersigen nach dem hochgelegenen Friedhof in Kirchberg. Wer wurde begraben? Ein müder Erdenpilger, der bis ins 70. Jahr unermüdlich gearbeitet hat: 45 Jahre Schuldienst, wovon 32 Jahre in der Gemeinde Ersigen, vorher im Gwatt bei Thun, in Zwieselberg und in Zaun bei Meiringen. Welche Summe von hingebender Liebe und Geduld! Welche Begeisterung für das Lehramt; denn es wurde dem Verstorbenen nicht immer leicht gemacht. Er hatte auch etwa mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen, wie alle, welche Schule halten. Der Verblichene wollte nicht nur Stunden geben, sondern die Kinder erziehen zur Ordnung, Höflichkeit, Genauigkeit und zum Gehorsam. Übermut und Roheit bekämpfte er. Wie

leuchteten seine Augen, wenn er Vaterlandskunde vortrug! Wie exakt mussten die Handschriften seiner Schüler sein!

Er erlebte aber auch oft die Freude, dass ein früherer Schüler zu ihm kam und ihm dankte, dass er ihm den Weg zur Pflicht gewiesen hat.

In seinen Mussestunden pflegte Vater Rupp seine lieben Blumen, Rosen- und Obstbäumchen.

Seinen vier Kindern war der Entschlafene ein treubesorgter, zärtlicher Vater.

Ein langwieriges Magenübel untergrub seine Körperkräfte, und im Herbst 1906 musste er sein geliebtes Lehramt niederlegen. Noch einige Jahre der Ruhe waren ihm vergönnt, dann senkte der Todesengel seine Fackel, und Robert Rupp ging ein zur ewigen Ruhe.

Von ihm gilt das Wort: Frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, gehe ein zu deines Herrn Freude! A. W.

Schulnachrichten.

Herr Schneider und der städtische Lehrplan. (Korr.) Nach unsern Erkundigungen ist der erste Entwurf des städtischen Unterrichtsplanes seinerzeit an die bestellte Kommission zurückgewiesen worden. Es wurden diesem Entwurf hauptsächlich zwei Vorwürfe gemacht: 1. Die Anordnung der Unterrichtsstoffe in Geschichte und Religion nach dem Prinzip der konzentrischen Kreise. 2. Die Anwendung des morphologisch-systematischen Stoffverteilungsprinzipes in den naturkundlichen Fächern, dem die Anordnung nach biologischen Gesetzen oder Wahrheiten, die aus den natürlichen Lebensgemeinschaften zu gewinnen seien, entgegengestellt wurde.

Dass Dr. Schneider für diese Abänderungen des ersten Entwurfes in der Übungslehrerkonferenz eingetreten und später bei der Stoffauswahl mitgewirkt habe, sei richtig. Übrigens habe auch Herr Wälchli, damals Methodiklehrer am Seminar, mitgearbeitet. Man darf den bescheidenen Mann auch einmal nennen. Also nicht die städtische bernische Lehrerschaft ist zu Herrn Schneider gegangen, wie er schreibt, sondern er hat die genannten Ideen im Kreise der Übungslehrerkonferenz entwickelt, also in einer kleinen Gesellschaft, in der laut Reglement solche Fragen besprochen werden sollen und wo Herr Schneider ebenfalls laut Reglement anwesend sein musste.

Das alles aber gibt nun Herrn Dr. Schneider durchaus kein Recht, die Nichtanerkennung der konzentrischen Kreise als „seine Idee“ auszugeben. Es besteht eine ganz erkleckliche Literatur für und gegen die Anwendung der konzentrischen Kreise. Es haben dagegen geschrieben: Gustav Wiget, Thrändorf, Reukauf, Schubert in Reins Enzyklopädie usw., also wird Herr Dr. Schneider hier „seine Idee“ gefunden haben, wie andere Leute auch, die auf pädagogischem Gebiet nicht als Pfadfinder geboren sind. Ebenso wenig ist Herr Schneider der Erfinder der Lebensgemeinschaften und des Stoffverteilungsprinzipes nach biologischen Gesetzen in der Naturkunde. Herrn Schneiders Ansichten über die Lehrplantheorie sind auch nicht in seinem Gehirn entstanden; er hat sehr

ergiebige geistige Anleihen bei einem gewissen Herrn Dörpfeld und einem bekannten Herrn Rein gemacht. Das machen wir ihm nun nicht zum Vorwurf. Nur sollte man das etwa einmal sagen und nicht immer so tun, als ob alles und jedes, was an Reformvorschlägen in bezug auf Lehrpläne, Lehrmittel, Schulorganisation usw. auftaucht, im Gedankenstrich des Herrn Doktor irgendwo aufgespeichert gewesen sei; denn für einen solchen Geistesathleten wird sich Herr Schneider doch wohl selber nicht halten. Als Ende der achtziger Jahre Junge mit seiner Lebensgemeinschaft „Der Dorfteich“ aufrückte, da war wohl Herr Dr. Schneider geistig noch nicht so entwickelt, dass er nun auf die Idee der Lebensgemeinschaften, die — wenn wir nicht irren — im Gehirne eines gewissen Herrn Möbius entsprungen ist, sich nachträglich ein Patent für das geistige Eigentum dieser Idee ausstellen lassen darf. Die Schriften von Kissling und Pfalz, Partheil und Probst, Twiehausen usw. existierten schon, als Herr Schneider die ersten Hosen anzog, und die Stoffauswahl nach konzentrischen Kreisen wurde bekämpft, und zwar auch von bernischen Lehrern, als Herr Schneiders Bildungsideal noch die Milchflasche war. Wir meinen also, etwas mehr Bescheidenheit dürfte auch Männer zieren so um die „25. Jahre“ herum. Ganz neu ist uns die Entdeckung, dass die Gedankengänge des Herrn Seminarlehrer Geissbühler, dieses anerkannt tüchtigen Praktikers und theoretisch geschulten Pädagogen, plötzlich ihren Weg durch das Schneider'sche Gehirn genommen haben. Bis dahin war man es gewöhnt, dass Herr Geissbühler eigene Gedanken hatte, und nun hat die Reform in seinem Gehirne solche Verwüstungen angerichtet, dass er nur noch durch die verworrenen Gehirnfalten eines andern denken kann. Wie sagt doch schon Goethe:

„Und endlich wird ihm offenbar:
Er sei nur, was ein anderer war.“

Armer Herr Geissbühler! — Das beständige Geseufze über das angebliche pädagogische Märtyrertum wirkt bald komisch, dass man die Reihe: Buddha — Mohamed — Christus — Schneider gar nicht los wird.

Kinder- und Frauenschutz. (Korr.) Zur Besprechung dieser höchst wichtigen Frage fand am Sonntag den 5. Februar im Gasthof zur „Krone“ in Aarberg eine öffentliche Versammlung statt. Herr Regierungsstatthalter Bürgi hiess die Anwesenden herzlich willkommen. Mit grosser Freude ist es begrüsst worden, dass sich auch in Bern ein Verein für Frauen- und Kinderschutz gebildet hat. Auf Einladung dieses Vereins sollen nun durch die Regierungsstatthalter in den Amtsbezirken unseres Kantons öffentliche Versammlungen zur Besprechung dieser Bewegung veranstaltet werden.

Der Referent, Herr Pfarrer Hürzeler aus Biel, verstund es in hohem Masse, die Anwesenden für diese humanitäre Frage zu begeistern. Er sprach in längerem Vortrage über „Wesen, Ziele und Organisation des Kinder- und Frauenschutzes“.

Welch entsetzliche Bilder wurden da den Zuhörern vorgeführt über Misshandlung von Frauen und Kindern. Das soziale Gewissen ist erwacht; man fühlt die Verantwortlichkeit und sodann die Pflicht, für Kinder- und Frauenschutz einzutreten.

Der Referent ging den Ursachen nach und stellte obenan den Alkoholismus mit seinen allseitig so furchtbaren Folgen. Die ausserehelichen Niederkünfte können wir nicht unbarmherzig verdammen, aber auch nicht nur als Produkt der Verhältnisse entschuldigen. Die Wohnungsnot, die Ausbeutung der Jugend, namentlich in Industriezentren, die Gefähr-

dung der Jugend durch schlechte Literatur tragen viel zu solchen Zuständen bei.

Der Redner gab seiner grossen Freude Ausdruck über das neue schweiz. Zivilgesetzbuch, das unendlich segensreich wirken wird. Aber wir dürfen es nicht dabei bewenden lassen; wir müssen ein schärferes Strafgesetz haben und zwar auch gegen Frauen- und Kindermisshandlungen. Man hat dieses Delikt noch nicht als das empfunden, was es wirklich ist. Unser Volk muss das Bewusstsein haben, dass jede Misshandlung von Frauen und Kindern etwas Strafwürdiges, ein Verbrechen ist; dagegen müssen scharfe Bestimmungen aufgenommen werden. Das neue Armenpolizeigesetz weist begrüßenswerte Bestimmungen auf. Ein Trinkerversorgungsgesetz tut auch dem Kanton Bern not. Sodann ist die Sanierung der Wohnungsverhältnisse von grossem Einfluss auf Gesundheit und Moral.

Die Frauen verlangen das Stimmrecht vorderhand im Kirchen- und Schulwesen. Ihre Aufmerksamkeit und ihr Interesse sollte sich darauf richten, etwas zu schaffen, was ihrem Geschlechte nützt, z. B. die Erreichung der obligatorischen weiblichen Fortbildungsschule, wobei die Erziehung unserer Töchter zum Mutterberuf, Gesundheitspflege für Frauen und Kinder in das Programm aufzunehmen ist. Hier wäre der Ort zu sexueller Aufklärung durch taktvollen Unterricht; ein Säuglingsheim, besonders für uneheliche Kinder ist ebenfalls eine neue Forderung. Lassen wir uns die soziale Besserstellung der ökonomisch Gedrückten angelegen sein.

Der Frauen- und Kinderschutz ist eine Kulturaufgabe, die nicht nur durch Gesetzgebung und Palliativmittel erreicht werden kann, sondern durch grundlegende Arbeiten der Erziehung. Es ist Pflicht von Kirche, Schule und Öffentlichkeit, den aus der Schule austretenden Kindern alle Aufmerksamkeit zu schenken; da ist eine grosse Lücke. Indem wir ihnen die zusagende Arbeit zuweisen, bewahren wir sie vor Arbeitsscheu usw. und kämpfen gegen Verbrechen und Zuchthaus. Unser Kampf gilt auch der Doppelmoral zwischen Mann und Frau und dem sogen. Sich-Ausleben.

Doch was nützen uns die besten Gesetze für Frauen- und Kinderschutz, wenn nicht jemand im Stillen über deren Befolgung wacht? Der Redner ging zum Schluss über zur Besprechung der Organisation des Kinder- und Frauenschutzes und empfahl die Gründung von Lokalsektionen und Amtsverbänden mit Bezirkskomitees.

Durch Akklamation bezeugte die Versammlung ihren lebhaften Beifall und Anerkennung für das ausgezeichnete Referat.

In der Diskussion befürwortete Herr Nationalrat Zimmermann die Gründung von Lokalsektionen und eines Amtsverbandes für Kinder- und Frauenschutz. Es wurde ein Initiativkomitee bestellt, das die weitem Schritte tun soll.

E. W.

Theater. (Korr.). In den Monaten Januar und Februar ist die Saison der Konzerte und Theateraufführungen, und die daherigen Publikationen nehmen ganze Spalten der Amtsanzeiger hierfür in Anspruch, so dass der Theaterliebhaber oft nicht weiss, wohin er sich zuerst wenden soll. Im allgemeinen müssen die Konzerte vor den Theateraufführungen den kürzern ziehen. Die Chöre richten ihre Darbietungen nach dem Geschmack des Publikums, und dieses zieht eine theatralische Darstellung mit der reichen Abwechslung der Szenerien und den schimmernden Kostümen der Darsteller einer Gesangsaufführung vor. Es ist nicht zu leugnen, dass dieser Umstand der gesanglichen Ausbildung und der Pflege

des Gesanges in den Gesangvereinen wesentlich Eintrag tut. Denn die Einübung eines grössern Theaterstückes nimmt viel Zeit in Anspruch, und während dieser Übungszeit muss das Singen eingestellt werden. Es gibt zwar auch Stücke mit gesanglichen Einlagen, sogar für Chorgesang; aber sie bilden doch die Minderheit. In der Regel sind es nicht zu diesem Zwecke bestehende eigentliche Theatergesellschaften, welche die Aufführungen veranstalten, sondern meistens Gesangsvereine und Musikgesellschaften. Gelegentlich steigen sogar Hornussergesellschaften und Velofahrervereine auf den Plan. Der Bildungswert dieser Darbietungen, sowohl für die Darsteller selbst wie für die Zuschauer, ist keineswegs zu unterschätzen; denn in der Regel kommen vollwertige Stücke zur Darstellung, die für Herz und Gemüt viel Gutes und Schönes bieten und die sicherlich zur Veredlung der Denkungsart der Bevölkerung einen nicht zu unterschätzenden Faktor bilden. Jeder Akteur macht es sich zur Pflicht, seiner Rolle so gut als möglich gerecht zu werden. Die richtige Aussprache der in der Schriftsprache verfassten Stücke bildet zwar für viele der Darsteller eine schwierige zu umschiffende Klippe; aber gegenüber den Darstellungen vor 20 oder 30 Jahren ist hierin doch ein ganz merkbarer Fortschritt zu konstatieren. Am besten liegen ihnen wohl die in der Volkssprache geschriebenen Stücke, und deren gibt es auch, und teilweise sogar sehr gute und wirkungsvolle. Die Schwierigkeit für deren Aufführung liegt aber in der Verschiedenheit der Dialekte, die im Kanton Bern gesprochen werden.

Mit Freude und Genugtuung darf hier darauf hingewiesen werden, dass eine schöne Zahl der Autoren der bernischen Lehrerschaft angehört und dass einige ihrer Werke zum vorzüglichsten gehören, was zur Aufführung gelangt. Auch aargauische Lehrer nehmen rühmenden Anteil an diesem Lob. Einige Stücke sind dramatische Umarbeitungen von Erzählungen bekannter Schriftsteller, wie Dr. Jb. Frey, Arthur Bitter, Joh. Jak. Romang, Jeremias Gotthelf u. a. m. Ein Verzeichnis der Stücke, die in letzter Zeit im engern und weitem Oberraargau zur Aufführung gelangt sind oder erst noch zur Aufführung gelangen werden, bietet viel Abwechslung dar, wie die folgende Übersicht, die aber keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, zeigen mag. Nebst den neuesten Stücken werden gelegentlich — und das mit aller Berechtigung — auch ältere zu Ehren gezogen, bei denen schon unsere Grosseltern ihr Bestes auf der Bühne dargebracht haben. Nicht nur sind in den Kreisen der bernischen Lehrerschaft einige Autoren von Zugstücken von vorzüglichem Gehalt, also die Förderer eines für das Volksleben wichtigen Kulturelementes zu finden, sondern in den meisten Fällen wird es wohl ein Lehrer sein, dem die Einübung der Stücke übertragen wird und dem auch ein gut Stück Verantwortung für das Gelingen der Darstellung zufällt. Der Wert dieser Arbeit auch in Betracht der vielen hierbei von dem leitenden Lehrer geopfertem Abend- und Nachtstunden wird leider auch heute noch in den meisten Fällen zu wenig hoch eingeschätzt. — Zum Schlusse die Titel einiger Stücke, die nach den Publikationen zur Aufführung gelangt sind: „Elsi, die seltsame Magd“; „Der Weibel von Ins“; „Der Schweizer in Neapel“; „Die Blümlisalp“; „Am Grauholz“; „Die Else vom Erlenhof“; „Klaus Leuenberger“; „Die Rabensteinerin“; „Die Waldmarche“; „Der Graf von Reinach und Ursula von Homberg“; „Schweizerherz“; „Die Rose vom Oberland“; „Der Maienhalderhof“; „Die Mühle von Stansstad“; „Gemma von Arth“; „Zriny“; „Die Räuber“; „Die Schweizer in Amerika“; „Der Fabrikler“; „Doktor Klaus“; „Die Bettelurschel“; „Die Waise von Holligen“; „Bruder Martin“; „Des Bärenwirts Töchterlein“; „Der Loder“; „Arnold von Melchthal“; „Der Tag von

Grandson“; „Niklaus Manuel“; „Die Schenke zum grauen Wolfe“; „Hans Roth oder das Landrecht von Solothurn“ u. a. Ein durchaus dankbares Stück, allerdings mit Anspruch auf viel Personal, wäre: „Berns Aufgang“ von Dr. Brugger. Dieses wertvolle Drama, das den Untergang des Kyburger Grafengeschlechts und in der Haupthandlung den kyburgischen Brudermord auf dem Schloss von Thun als historische Grundlage aufweist, scheint in den Kreisen der Liebhabertheatergesellschaften auf dem Lande leider wenig bekannt zu sein; es würde sonst mehr Würdigung finden.

Menschenfreunde. (Korr.) Neben andern Blättern macht es sich auch das „Berne Schulblatt“ zur Ehrenpflicht, solcher Männer bei ihrem Hinschied dankbar zu gedenken, die zum Wohle ihrer Mitmenschen, ganz besonders auch der Kinderwelt, Hervorragendes geleistet, ja ihre ganze Lebenskraft und Lebens-tätigkeit zur Hebung oder Linderung der Leiden der von Krankheiten schwer heimgesuchten Kinder eingesetzt haben, sei es durch Schaffung von Ferienheimen, deren Gründung dem unvergesslichen Pfarrer Dr. Bion zu verdanken ist, oder durch Errichtung anderer humanitärer Anstalten und Einrichtungen. Zu diesen Wohltätern der leidenden Kinderwelt wird wohl auch Herr Dr. Hürlimann gezählt werden dürfen, der im Januar abhin in Unter-Ägeri, Kt. Zug, im Alter von 60 Jahren verschieden ist. Geleitet von dem Gedanken, dass das milde Klima und die kräftigende, gesunde Höhenluft seiner Heimat am Ägerisee so manchem Kinde die verlorne Gesundheit und die geschwundene Lebenskraft wieder erstatten müsste, gründete er unter Darbringung grosser finanzieller Opfer im Jahr 1881 eine Anstalt zur Aufnahme schwächlicher Kinder, besonders für solche, die an Skrofulose und Rhachitis erkrankt waren. Über 3000 Kinder, die ohne seine rettende Tat einem lebenslangen Siechtum hätten entgegengehen müssen, haben in dem von ihm gegründeten Erholungsheim ihre Gesundheit wieder erlangt und sind durch seine Schöpfung zu leistungsfähigen Menschen geworden. Dass die Aufnahme von Kindern aus wohlhabenden Familien gegen Entschädigung stattfand, liegt auf der Hand; aber Hunderte von skrofulösen Kindern sind gratis aufgenommen worden oder doch gegen eine ganz geringe Bezahlung aus der Armenkasse der betreffenden Gemeinden. Bei Anlass der Versammlungen von philanthropischen Vereinen der Ostschweiz trat er für sein Lebenswerk und seine Ziele ein und wies hin auf die in seinem Sanatorium erfolgten Heilungen. Der Beweggrund zu seinen daherigen Kundgebungen war keineswegs der, von sich reden zu machen. Seine Bescheidenheit und Selbstlosigkeit verbot ihm dies. Es war ihm vielmehr darum zu tun, die Wohltat einer voraussichtlichen Heilung auch solchen Kindern zuteil werden zu lassen, deren Eltern von der Existenz seiner Anstalt und der Möglichkeit einer für ihre unglücklichen Kinder in derselben zu findenden Heilung keine Kenntnis hatten. — So verdient es der edle Mann, dass sein Name in das Verzeichnis der Wohltäter der Menschheit eingetragen werde. Sein Werk wird auch nach seinem Hinschied fortbestehen.

Lehrergesangverein Konolfingen. (—r.-Korr.) Das verflossene Vereinsjahr 1910 brachte uns eine solche Fülle von nutzbringender Arbeit und anregender Geselligkeit, dass es sich wohl verlohnt, einen kurzen Rückblick darauf zu werfen.

Richtige Pflege des Volksgesanges, Einführung in die hehren Hallen des Kunstgesanges, Hebung des Schulgesanges und des Gesangsunterrichts, Pflege der Kollegialität und Gemütlichkeit — das waren die Programmpunkte, die der Präsident des Vereins, Kollege Wüthrich in Biglen, an der letzten Jahresver-

sammlung aufstellte. Und wir dürfen getrost sagen, dass der Verein in allen Richtungen dieses grossen Arbeitsfeldes seinen Mann gestellt hat, ja dass er sich dazu sogar noch neue Zielpunkte auserkoren und diesen unter der vorzüglichen Leitung seines lieben Direktors, Herrn Schweingruber, arbeitsfreudig, mit Lust und Begeisterung zugestrebt ist.

Den Reigen eröffnete ein wohlgelungenes Konzert am Palmsonntag in der Kirche zu Worb, wo unter Mithilfe eines Orchesters, das sich aus bewährten Künstlern als Freunde des Vereins zusammensetzte, das Oratorium Paulus von Mendelssohn zur Aufführung kam. Der Mai brachte den Besuch des Sängertages des Amtsgesangverbandes in Biglen, wo der Verein mit einer neuen herrlichen Komposition Karl Munzingers, „Im stillen Grunde“, sich hören liess. Am 26. Juni pilgerten bei strömendem Regen etwa 40 Mitglieder der Kirche von Schlosswil zu. Es galt, dem treuen Freunde des Vereins, Herrn Pfarrer Lauterburg, einen kleinen Dank abzustatten für die Bereitwilligkeit, mit der er von jeher seine hervorragende Künstlerschaft dem Verein zur Verfügung gestellt hatte. Die schnell verflossene Stunde in dem kleinen Gotteshaus, wo Einzelgesang und Wechselgesang von Verein und Gemeinde den Rahmen zu einem herrlichen Gottesdienst bildeten, wird gewiss jedem unvergesslich bleiben. Auf dem Rückwege machte die Sängerschar dem Krankenhaus Höchstetten einen Besuch, und am Nachmittag beschloss eine fröhliche Tafelrunde im Sternensaale die gelungene Fahrt. Im folgenden Monat brachte ein Wohltätigkeitskonzert in Münsingen einen schönen Ertrag zugunsten der Wassergeschädigten. Mit einem reichhaltigen Liederkonzert in der Kirche zu Biglen am 4. Dezember wurde das Jahresprogramm abgeschlossen. — In einem nebenbei veranstalteten Dalcroze-Kurs, der von über 30 Lehrerinnen besucht war, gab Herr Direktor Schweingruber denselben eine gründliche, praktische Wegleitung zur Erteilung des Gesangsunterrichts auf der Unterstufe.

Gewiss, ein wohlgefülltes Mass von Arbeit liegt hinter uns; aber diese Arbeit war uns Lust und Erholung, eine Schule sowohl reicher Erkenntnis und Belehrung, als auch des treuen Zusammenhaltens und der Kameradschaft. Deshalb möchte ich den Kolleginnen und Kollegen, die bis dahin dem Vereine noch fernstanden, zurufen: Kommt zu uns! Gönnst euch hie und da im gemütlichen Kreise ein paar Stunden der Geselligkeit und der reinen, schönen Freude, die die Kunst bietet! Kommt und erholt und stärkt euch von den Mühsalen des Berufes an der Konolfinger Gemütlichkeit und Arbeitsfreudigkeit!

Musikalisches. Das nächste Abonnementskonzert der Berner Musikgesellschaft findet statt am 14. März, abends 8 Uhr, mit konzertmässiger Hauptprobe nachmittags 2 Uhr. Diesmal sind alles Kompositionen von Altmeister Beethoven auf dem Programm. Als Solist tritt auf Herr Prof. Max Pauer aus Stuttgart. Programm: 1. Ouvertüre zu „Egmont“; 2. Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4, G-dur; 3. Thema mit 32 Variationen, C-moll, für Klavier; 4. Symphonie Nr. 6 (Pastorale), alles von Beethoven. s.

Orgelkonzert Robert Steiner. Dass wir in Bern ausser unserem verehrten Münsterorganisten Herrn Prof. C. Hess und Herrn C. Locher noch einen Orgelvirtuosen besitzen, der in musikalischen Kreisen einen vorzüglichen Namen führt, wissen leider noch lange nicht alle Musikliebhaber. Nächsten Sonntag bietet sich ihnen Gelegenheit, mit ihm, besser gesagt mit seiner Kunst bekannt zu werden. Herr Robert Steiner hat ein Orgelkonzert im Münster veranstaltet, in dem er ein künstlerisches Programm abwickeln wird, das einen hohen musika-

lischen Genuss bedeutet. Um in dieses Programm einige Abwechslung zu bringen, wirken zirka 80 Mitglieder des Lehrerengesangsvereins Bern mit, indem sie drei Gesänge für gemischten Chor von Hugo Wolf und ein „Ave Maria“ für Frauenchor einschalten.

Wir möchten das Konzert namentlich der Lehrerschaft zum Besuch empfehlen, ist doch Herr Steiner aus unsern Reihen hervorgegangen und befasst er sich heute noch mit der Ausbildung unserer künftigen Kollegen. s.

Murzelen. (Korr.) Ehrende Erwähnung verdient der Beschluss der Schulgemeinde, indem trotz ziemlich hohem Steuerfuss den Hinterlassenen des vor vier Jahren verstorbenen Lehrers Joh. Burkhard die Pension von Fr. 200 einstimmig auf weitere zwei Jahre bewilligt wurde in dankbarer Anerkennung der geleisteten treuen Dienste in Schule und Gemeinde.

Die gleiche Versammlung änderte die Alterszulagen der beiden Lehrstellen dahin ab, dass dieselben nun statt von sechs zu sechs Jahren, schon nach je vier Jahren zur Ausbezahlung gelangen.

Steffisburg. (Korr.) Letzte Woche fanden sich in Steffisburg 67 Mitglieder der Amtssektion Thun des B. L. V. ein zur ersten diesjährigen Sitzung. Der Präsident, Herr Graber, eröffnete die Sitzung, indem er mit warmen Worten unseres jüngst verstorbenen lieben Kollegen Heinrich von Weissenfluh in Thun gedachte, zu dessen Ehren sich die Versammlung von ihren Sitzen erhob. — Für die kommenden zwei Jahre musste der Vorstand neu bestellt werden. Er besteht nun aus Herrn R. Wenger, Thun, Präsident; Herrn Ed. Balmer, Thun, Vizepräsident; Fräulein M. Favri, Steffisburg, Kassierer; Herrn P. Nyffenegger, Steffisburg, Sekretär; Herren F. Indermühle, Thierachern, F. Oppliger, Gunten, und W. Hirsch, Unterlangenegg, Beisitzer. — Es lag der Versammlung ferner ob, ebenfalls Stellung zu nehmen zur Frage der Reorganisation der Lehrerinnenbildung. Als Referentin über diese Angelegenheit konnte gewonnen werden Frl. Gasser, Lehrerin in Gsteigwiler. Der von warmer Liebe zur Sache zeugende Vortrag, in dem nicht nur behauptet, sondern auch ausführlich begründet wurde, hatte besten Erfolg. Die von der Referentin aufgestellten Thesen wurden einstimmig gutgeheissen. Sie decken sich teilweise mit den von Frl. Dr. Graf und Herrn Seminardirektor Grütter bereinigten Thesen, nämlich: 1. Der Staat ist verpflichtet, sich finanziell mehr an der Ausbildung der Lehrerinnen zu beteiligen. 2. Das Staatsseminar ist zu einer selbständigen Anstalt, d. h. ohne Pfarrhaus, auszugestalten mit vier Klassen und Verlegung nach Bern (Fräulein Dr. Graf: wenigstens zwei Jahre sind nach Bern zu verlegen). 3. Durch die Reorganisation soll eine Verlängerung der Studienzeit um ein Jahr angestrebt werden. 4. Die bisherige Organisation des Staatsseminars ist ungenügend. 5. Die Verlängerung der Studienzeit um ein Jahr soll nicht etwa mehr Wissenschaft, sondern tiefere und bessere praktisch-methodische Ausbildung mit sich bringen. 6. Geistige Überanstrengung der Seminaristinnen ist zu vermeiden.

Nachmittags erfreute Herr Tanner in Thun die Versammlung durch einen gediegenen Vortrag über Ibsen und seine Werke. Er illustrierte seine Ausführungen auf treffliche Art durch Vorlesen bezüglicher Gedichte oder Teilstücke aus den Dramen. — Nachher kam noch das Verhältnis zum B. M. V. zur Sprache. Herr Graber gab kurz Aufschluss über all die Verhandlungen des K. V., die in dieser Materie gepflogen wurden. So muss man froh sein, dass mindestens so viel dabei herausgekommen ist, wie das neue Übereinkommen besagt. Schreiber dies ist kein Freund des neuen Vertrages. Er hätte ihn viel lieber auf der oder

ähnlicher Basis gesehen, wie sie von Herrn Dr. Trösch vorgeschlagen worden ist, in der festen Überzeugung, dass das doch einmal kommen muss, ganz entsprechend der Entwicklung der Verhältnisse in den letzten Jahren. Und warum das der Ruin des B. L. V. sein soll, wenn er, statt wie bisher aus einer, in Zukunft aus zwei grossen Sektionen bestehen soll, dem Mittellehrer- und Primarlehrerverein, das sehe ich allerdings nicht ein. Es ist doch das gleiche Prinzip, auf dem unser schweiz. Bundesstaat beruht. Was wir durch den neuen Vertrag im B. L. V. bekommen, ist etwas Ähnliches, wie ein Staatenbund. Machen wir dann in vier Jahren einen Bundesstaat daraus. Unsere Amtssektion hat einstimmig beschlossen, den Vertrag gutzuheissen mit dem Gedanken, es sei besser, etwas in der Hand zu haben, als nichts, und dass die nächsten vier Jahre die Lage vollständig abklären möchten. Gut Ding will Weile haben. — Unserer Sektion ist der Rechnungsüberschuss von Fr. 40 des ersten Lehrgesangsvereins des Amtes Thun zugefallen. Die Versammlung hat beschlossen, diesen Betrag der oberländischen Anstalt für schwachsinnige Kinder „Sunneschyn“ im Ortbühl zu Steffisburg zu übermachen. — Den Delegierten wurde der Wunsch ausgesprochen, sie möchten an der Delegiertenversammlung dahin wirken, dass mit dem Schweizer. Lehrerverein Verhandlungen angeknüpft werden darüber, unter welchen Bedingungen usw. sich ihm der B. L. V. als Sektion anschliessen könnte.

* * *

26. Schweizerischer Kurs für Lehrer der Knabenhandarbeit. Der Vorstand des schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit hat zu Lehrern am Handarbeitskurs in Bern gewählt: 1. Elementarkurs: Herr Alb. Hurni, Lehrer, Bern; Fräulein E. Stauffer, Lehrerin, Bern, Postgasse; Herr J. Reutimann, Lehrer, Zürich. 2. Kartonnage: Herr Joh. Rösti, Lehrer, Bern; Herr Alfred Ulrich, Lehrer, Zürich; Herr Otto Gremminger, Lehrer, Zürich. 3. Hobelbank: Herr J. Masshard, Lehrer, Bern; Herr Dettwiler, Sekundarlehrer, Bern. 4. Schnitzen: Herr E. Reimann, Lehrer, Winterthur. 5. Modellieren: Herr E. Henziross, Zeichenlehrer, Bern. 6. Metallarbeiten: Herr Alb. Brunner, Lehrer, Zürich. 7. Werkkurs: Herr Karl Guggisberg, Sekundarlehrer, Bern; Herr Jak. Werren, Handarbeitslehrer, Bern. 8. Hortkurs: Herr Leupin, Lehrer, MuttENZ; Herr J. Huber, Lehrer, Zürich. 9. Gärtenbaukurs: Herr Dr. Zahler, Sekundarlehrer, Bern.

Die schweiz. Lehrerschaft wird eingeladen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Die tit. kantonalen Erziehungsbehörden werden der Lehrerschaft den Besuch des Kurses durch Zuwendung einer angemessenen Subvention erleichtern. Nähere Auskunft erteilt der Direktor des Kurses, Herr Adolf Gloor, Oberlehrer, Beundenfeldstrasse 52, Bern.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 11. März, nachm. 2¹/₂ Uhr, im Gymnasium,

Stoff: Turnlektion mit einer Knabenklasse des 7. Schuljahres, erteilt von Herrn A. Eggemann, Länggasse. — Den Kollegen zu Stadt und Land möchten wir bei diesem Anlass unsere Institution wieder einmal in Erinnerung rufen und zur Benutzung bestens empfehlen.

Amtssektion Interlaken des B. L. V. Hauptversammlung, Samstag den 11. März 1911, vorm. 10 Uhr, im „Hirschen“ in Interlaken.

Traktanden: 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Lehrerinnenbildung; Referentin: Frl. Gasser, Gsteigwiler. 3. Verhältnis zwischen B. L. V. und B. M. V. 4. Delegiertenwahl. 5. Unvorhergesehenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 11. März 1911, nachm. 1½ Uhr, im Gemeindesaal, Burgdorf.
Zu vollzähligem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

• Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung •

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Schulausschreibung.

Murzelen, Gemeinde Wohlen, Oberklasse der zweiteiligen Schule mit zirka 40 Kindern wegen Demission. Gemeindebesoldung Fr. 800 nebst dreimaliger Alterszulage von je Fr. 100 nach 4, 8 und 12 Jahren. Anderwärtige Dienstjahre mit definitiver Anstellung werden zur Hälfte angerechnet. Dazu kommen die Naturalien und Fr. 50 aus dem Kirchengut. Auf Wunsch des Inhabers der Lehrstelle werden 4½ Jucharten Schulland gegen billigen Zins in Pacht gegeben. Unterricht an der obligatorischen Fortbildungsschule gegen Entschädigung von Fr. 2.— per Stunde. Amtsantritt: 1. Mai 1911.

Anmeldungen nimmt bis 23. März nächsthin entgegen der Präsident der Schulkommission, Herr alt Grossrat **Tschannenin Murzelen**.

Frau Witwe Girsberger-Schmidt, Bern

Weissenbühlweg 3

empfiehlt sich fürs kommende Frühjahr bestens zur **Aufnahme von jungen Töchtern**, welche die bernischen Schulen zu besuchen gedenken.

Einfamilienhaus mit Garten.

Kantonales Technikum in Burgdorf.

Fachschulen

für Hoch- und Tiefbautechniker, Maschinen- und Elektrotechniker, Chemiker.

Das Sommer-Semester 1911 beginnt Mit.woch den 19. April und umfasst in allen Abteilungen die I., III. und V. Klasse.

Die **Aufnahmsprüfung** findet statt Dienstag den 18. April. **Anmeldungen** zur Aufnahme sind bis 9. April schriftlich der **Direktion des Technikums** einzureichen, welche zu weiterer Auskunft gerne bereit ist.

(O H 2573)

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70 bis 80 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft.

Alleinvertreter von **Burger & Jacobi** (bestes Schweizerfabrikat), sowie der **Weltfirma Thürmer**.

Entzückende Tonschönheit. — Abzahlung. — Miete. — Tausch. — Stimmung.
Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums.

Interlaken. Sekundarschule.

Die Lehrstelle an der auf dieses Frühjahr neu zu errichtenden V. Klasse der hiesigen Mädchensekundarschule wird hiermit zur Besetzung ausgeschrieben. Es wird ein

Lehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

gewünscht. Fächeraustausch bleibt jedoch vorbehalten und zwar auch betreffs der Knabenklassen.

Anfangsbesoldung Fr. 3800 per Jahr nebst Alterszulagen gemäss Besoldungsregulativ. Die auswärtigen Dienstjahre werden dabei zur Hälfte angerechnet.

Anmeldungen sind bis und mit dem **25. März 1911** beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Dr. med. **Seiler**, Arzt in **Interlaken**, einzureichen.

Interlaken, den 25. Februar 1911.

Die Sekundarschulkommission.

Kantonales Technikum Biel.

Am **18. April 1910**, vormittags 8 Uhr, finden im Technikum die Aufnahmsprüfungen für das Schuljahr 1910/11 in die nachfolgenden Abteilungen statt:

1. Schule für Maschinentechniker.
2. Schule für Elektrotechniker und Elektromonteure.
3. Schule für Bautechniker.
4. Uhrenmacherschule.
5. Schule für Kleinmechaniker.
6. Kunstgewerbe- und Graverschule.
7. Eisenbahnschule.
8. Postschule.

 **Unterricht deutsch oder französisch.** 

Die Sommerkurse beginnen am **20. April**, morgens 7 Uhr. Anmeldungen an die Direktion. Schulprogramm gratis. (H 281 U)

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **20. März** nächsthin dem Unterzeichneten einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor. Der Anmeldung ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen, wofür besondere Formulare bei dem Direktor zu beziehen sind.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei bis drei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortbildungsklasse** nimmt Mädchen auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **einem Jahreskurse** mit 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Mädchen mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

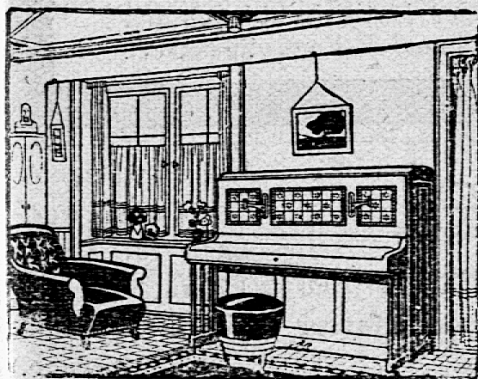
Die **Aufnahmsprüfung** findet **Dienstag den 4. April**, von morgens **8 Uhr** an, und **Mittwoch den 5. April** im Schulhaus Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden **Freiplätze**, event. Stipendien gewährt.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende **Kostorte** anweisen.

Bern, den 25. Februar 1911.

Der Direktor der Oberabteilung: Ed. Balsiger.



Pianos & Harmoniums

in grösster Auswahl und in allen Preislagen. 1

Frachtfreie Lieferung. — Höchstmöglicher
Rabatt für die Lehrerschaft. — Auf Wunsch
erleichterte Zahlung. — Kataloge kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Filialen.

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, von Fr. 600. — an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste
Firmen, von Fr. 55.— an. — **Violinen, Kasten,**
Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



Fr. KROMPHOLZ

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Gegründet 1855 — **BERN** — Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garanti.

➡ Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ➡



Offene Lehrstelle.

Am kantonalen Technikum in Biel ist infolge Hinschieds des bisherigen Inhabers mit Amtsantritt auf 18. April 1911 eine

Lehrstelle für Mathematik und Physik

neu zu besetzen. Wöchentliche Stundenzahl 28, Anfangsgehalt Fr. 4400. Die Alterszulage ist gesetzlich geregelt. Der Bewerber muss abgeschlossene Hochschulbildung haben und in deutscher und französischer Sprache unterrichten können. Fächeraustausch wird vorbehalten. Anmeldungen nebst Ausweisen nimmt bis 10. März 1911 entgegen

(H 1555 Y)

Die Direktion des Innern des Kantons Bern.

**Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore**

Blätter zum Weiterstudium fremder
Sprachen.

Gratis-Probehefte für Französisch, Engl. oder Italienisch durch den Traducteur-Verlag, La Chaux-de-Fonds 29 (Schweiz).

Kinder-Spiegel

Eine Art Strubelpeter reich illustriert, ein wertvolles Buch für Kinder und für Eltern. Broschiert zu Fr. 1.—, schön gebunden zu Fr. 1.60 beim Verfasser, **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern**, zu beziehen. (3. Auflage.)